Zeitschrift: Appenzeller Kalender

Band: 161 (1882)

Artikel: Das Kolosseum in Rom

Autor: [s.n.]

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-373826

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 22.10.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

und die Vorbereitungen zur Präsidentenwahl für die 4 nächsten Jahre (1881 bis 1885): "Biszur Wahl wird oben und unten von allen denen, die mit dem jetzigen Präsidenten Hanes den Plat räumen müssen, fröhlich fortgewirthschaftet und die offenkundige Bestechlichkeit des Beamtenthums fortbetrieben, damit man noch seine Schäflein ins Trockene bringt, ehe der Ausputzer kommt. Mit dem neuen Präsidenten, der seine eigene Mannschaft bringt, gehts dann wieder frisch an. "Dem Sieger gehört die Beute." Als in Kom Alles für Geld feil war, als das Partei-Interesse die Liebe zum Vaterland erstickt hatte, da waren die Tage der Republik gezählt, ihr Glanz erlosch und sie sank in Trümmer." — Das ist nun zwar nur insofern eingetroffen, daß nicht die Republik, aber doch deren Präsident in Trümmer sank, er, der das Regiment "der ehrlichen Leute" einführen und die Aemter der Republik nicht an Diebe und Schwindler vergeben wollte. Zur Stunde als diese Zeilen geschrieben werden, hofft man auf die Erhaltung des Lebens Garfield und die Hoffnungen auf sein Wiederaufkommen beffern sich mit jedem Tage. Möge Garfield seinem Lande erhalten bleiben!

Zum Schlusse noch einige Einzelnheiten über das Attentat, die den guten Charakter des Prä-

sidenten bezeichnen.

Sobald der Präsidentinsein Zimmerim Weißen Hause gebracht war, schien er sich von dem auf den Mordanfall gefolgten nervösen Drucke zu er=

holen. Er erlangte seine gewöhnliche Ruhe wieder und grüßte seine Bekannten mit warmem Hände= bruck und heitern Worten. Einmal, als Blaine neben dem Bette saß, wandte er den Ropf und sagte: Blaine, welchen Grund kann ber Mann nur gehabt haben, mich erschießen zu wollen?" "Ich weiß es nicht," antwortete der Minister, ger fagte, er hatte feinen Grund; er muß verrückt sein." Hierauf sagte der Präsident lächelnd: "Ich denke, er glaubte, es würde eine glorreiche That sein, einem Seeräuber-Häuptling nachzuahmen." Ein anderes Mal, als einer seiner Söhne neben bem Bette schluchzte, sagteer: "Seiruhig, Jemmy! Das obere Stockwerk ist noch ganz, nur der Schiffs= rumpf ift etwas beschädigt. Hoffe das Beste, mein Sohn!" — Die Ankunft seiner Frau schien einen sehr günstigen Einfluß auf sein Befinden auszuüben. Während der schlimmsten Zeit, als sich alle Zeichen einer baldigen Auflösung zeigten, blieb der Präsident ruhig und gefaßtund frugden Haus= arzt Dr. Bliß: "Kürchten Sie sich nicht, zu sagen, wie die Aussichten sind. Ichbin auf das Schlimmste vorbereitet." "Herr Präsident", antwortete der Arzt, "Ihr Zustand ist so kritisch, daß ich glaube, Sie können nicht viele Stunden mehr leben." "Gottes Wille geschehe", erwiederte Garfield, "ich bin bereitzu sterben, wenn meine Stunde gekommen ist." Und als später der Arzt sagte: "Ich glaube, Sie haben eine Chance gegen Hundert, wieder= hergestellt zu werden", antwortete der Präsident heiter: "Well, so nehmen wir diese Chance!"

Das Kolosseum in Rom.

Es ift ein ergreifender Anblick, den Rom darsbietet, wenn man mitten im schnell pulsirenden Leben und Treiben des jetzigen Geschlechts, bald da, bald dort, auf Trümmer der alten, untergesgangenen Stadt stößt. Die riesigste Ruine in dieser verschütteten Welt, die einst das Universum mit ihrer Macht und Pracht erfüllte, ist das Roslossen des gelungenes Bild der Appenseller Kalender dieses Jahr seinen Lesern bringt. Wan mag in Rom auf irgend einem erhabenen Punkte stehen, überall zieht das Kolosseum den Blick auf sich, und wer es einmal durchmessen und erstiegen hat, der trägt einen unauslöschlichen Eindruck mit sich und weiß erst jetzt, was der Ausdruck "tolossal" bedeuten will.

Wir wollen annehmen, der Lefer und der Schreiber dieser Zeilen haben mit einander der Kirche des h. Johannes im Lateran, "der Mutter und dem Haupt aller Kirchen der Stadt und des Erdreises", dem Palaste gleichen Namens mit dem berühmten Museum, dem 32 m. hohen, granitenen Obelist aus dem 16. Jahrhundert v.Chr., der einst vor dem Sonnentempel zu Theben in Egypten stand, und der heiligen Treppe, die aus 28 Marmorstusen (angeblich aus dem Palast des Pilatus in Jerusalem von der Kaiserin Helena nach Kom gedracht), die von Katholiken nur kniesend erstiegen wird und oben den Gläubigen durch ein Mosaikbild Christi und ein anderes auf Holz, das von Lucas herrühren soll, belohnt, einen Be-

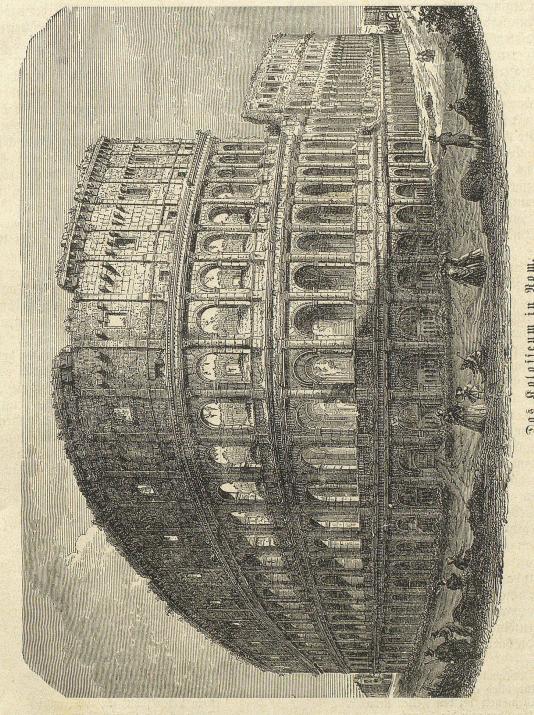
fuch gemacht. Nun durchwandern wir mit einander die Straße des h. Johannes und kommen in zirka 12 Minuten vor dem Kolosseum an, in bessen Rähe andere Trümmer des herrlichsten und prächtigsten Theils des alten Rom sich befinden, die der Kaiserpaläste am Palatin und Esquilin, sowie die vieler Tempel, Basiliken, Foren und Bäder. Ganz in der Nähe steht noch ziemlich un= versehrt der Triumphbogen Constanting, etwas weiter entfernt der des Titus, des Groberers Jerusalems. An der Stelle eines künftlichen Sees in den Gärten Neros, wo einst sein "goldenes Haus" und seine eherne, 36 m. hohe, vergoldete Sonnengott-Bilbfäule stand, ließ Kaiser Vespasian das Rolosseum, das größte Umphitheater der Welt, zur Unterhaltung des Volkes mit unge= heuren Kosten errichten. Sein Sohn Titus weihte das Gebäude im Jahr 80 n. Chr. Geb. ein. Weil die Erbauer Flavier waren, erhielt es den Namen "flavisches Umphitheater". Später nannte man es Roloffeum, entweder wegen feiner Ausdehnung und Höhe, oder nach der koloffalen Statue Neros im Vorhof seines goldenen Hauses, das in der

Rähe stand.

Das Kolosseum ist aus braunen Travertin= quadern aufgeführt. Die Gisenklammern, welche sie einst zusammenhielten, sind spurlos verschwunden; sie wurden im Mittelalter heraus= gebrochen. Das Gebäude ist länglich rund und hat folgende Dimensionen: Höhe 48,5 m.; äußerer Umfang 524 m.; Längenachse 187 m.; Querachse 155 m. Die Arena oder ber Rampfplat in der Mitte hatte eine Längenachse von 85 m. und eine Querachse von 54 m. Das Ganze bestand aus 4 Stockwerken. Die drei ersten derselben öff= neten sich je in 80 Bogen und bildeten Sallen, deren Pfeiler mit griechischen Halbsäulen, mit Statuen und Adlern geschmückt waren. Das vierte Stockwerk hatte Tensteröffnungen zwischen griechischen Pilaftern; hier waren 240 vorspringende Steine angebracht zum Tragen der Stangen, an benen die kaiserlichen Matrosen, wenn es heiß war, Segeltücher über den ungeheuer großen Zuschauerraum spannten. Als Gin= und Ausgänge dienten die Hallen des untersten Stockwerks, welche mit Rummern versehen waren, wovon einige noch zu sehen sind. Un den Uchsen waren die 4 dreischif= figen Hauptpforten, zwei davon für den Kaifer und fein haus, die beiden andern für die Aufzüge beim Beginn der Spiele, zum Berbeiführen der Thiere und zum Aufstellen der Maschinen beftimmt. Bei den vielen Gin= und Ausgangen füllte und leerte sich das Theater in verhältniß= mäßig kurzer Zeit, obgleich es an die 90,000, sage neunzig taufend Zuschauer, faßte. Die Git= reihen ruhten auf mächtigen Unterbauten und zwei Mauerringen. Von zwei hohen Zwischen= gängen führten die früher mit Marmor beklei= deten Treppen bis zur obersten, bedeckten Säulen= halle hinan, die den Geringsten des Volkes an= gewiesen war, während die untern 2 Sitreihen vom Raifer, seinem Hofe, den Genatoren, Prie= stern und Rittern eingenommen wurden. Von diesen Sitreihen blickten die Zuschauer auf die Arena, den Kampfplat in der Mitte, um den sich ringsum eine hohe, steinerne Brüftung, das Po= dium, zum Schutz gegen die wilden Thiere erhob. Unter der Arena befanden sich Räume für Tausende von Thieren. Der ganze Kampfplat konnte unter Wasser gesetzt werden, und manches blutige Seeschlachtschauftück ift barin aufgeführt worden.

Jest ist das Alles nur noch eine Ruine, aber eine einzigartige, die ihres Gleichen auf der Welt nicht hat. Zwei Dritttheile des ungeheuern Baues sind verschwunden und die Sitreihen im Innern zerstört; von den Bogen der Außenwand fehlen beinahe 5/8. Wie kam das? Das in der Raiserzeit mehrmals restaurirte Gebände diente im Mittel= alter adeligen römischen Familien als Festung, bann der ganzen Stadt, auch den Päpften, als Steinbruch. Ganze Paläfte in Rom find aus bem Material des Rolosseums gebaut, so der Palast Venezia, Farnese 2c. Einige Päpste legten Fabrifen darin an. Die Zerftörung griff immer weiter um sich, bis Papst Benedikt XIV. ihr durch Un= bringung heiliger Stationen im Innern, die nun auch nicht mehr da find, vorbeugte. Spätere Päpfte ließen gewaltige Strebepfeiler zum Schutz gegen den Umsturz des Restes anbringen, und Pius IX. stellte zum Theil die Treppen wieder her. Ganz unnöthig wurde die Ruine in neuester Zeit von dem reichen und prächtigen Pflanzen-und Blumenschmuck, der zwischen den Quadern emporgewachsen war, gefäubert, wodurch sie einen kahlen und todten Anstrich bekommen hat.

Und zu was diente denn das Kolosseum in seinen besten Zeiten? Zu Thierheten und Kämpfen von Menschen gegen Thiere und Menschen.



Das Roloffeum in Rom.

Hoch und Niedrig, Reich und Arm, Adel und Sklaven strömten zu Zehntausenden herbei, um Blut fließenzu sehen und sich an den entsetzlichsten Mord= scenen zu ergößen. Ganz unschuldig gewöhnlich war ber Anfang ber Spiele mit gezähmten Thieren. Löwen machten Jagb auf Hafen; Elephanten tangten und setzten sich zu Tische; Kinder flogen auf Straußen, hirschen und Stieren dahin. Die Thier= bandiger in Rom zeigten ihre besten Rünfte. Ern= ster war der darauf folgende Rampf wilder Thiere, die man mit Peitschen, Speeren und glühenden Gisen hetzte und in fast unglaublicher Zahl in den Tod trieb. Während der Zeit der Einweihung des Roloffeums, die hundert Tage währte, wurden an einem einzigen Tage 5000 wilde Thiere vorgeführt und im Ganzen über 9000 derfelben getödtet: Sun= derte von Löwen, Tigern, Leoparden, Bären, Gle= phanten, Hnänen, sogar Nashorne, Nilpferde und Krokodile. Man kann sich denken, was der Fang und Transport dieser Bestien gekoftet hat! Satten die Thiere sich unter einander zerfleischt, so stie= gen Menschen in die Arena hinab und tödteten, was noch lebte. Das waren die Thierfechter; selbst Raiser nahmen an diesem Morden Theil, so Com= modus, der einmal 100 Bären hinschlachtete. Noch schlimmer kam es, als Sklaven, Verbrecher, Rriegsgefangene und Chriften, diese um ihres Glaubens willen, "zu den Bestien verurtheilt" wurden, d. h. dazu, den wilden Thieren vorge= worfen zu werden oder mit ihnen zu fämpfen. Es war ein entsetzliches Schauspiel, wenn so hun= berte zerstampft, zerfleischt und aufgefressen wurben, aber das neunzigtausendköpfige Publikum, die Frauen und Jungfrauen mit, jubelte dazu. Es fam wiederholt vor, daß, wenn die Schaulust an den Mordscenen noch nicht befriedigt war und feine Gefangenen ober Stlaven mehr zur Verfügung standen, auf Befehl des Raisers ganz beliebige Zuschauer ergriffen und zu den Thieren in der Arena hinabgestoßen wurden. Das Schreck= lichste aber waren die Wettkämpfe auf Todu. Leben zwischen einzelnen und ganzen Schaaren von Gladiatoren, die dazu förmlich eingeschult wurden, ge=

zwungen ober freiwillig, und schwören mußten, sich mit Ruthen streichen, mit Feuer brennen und mit bem Eisen tödten zu laffen. In prachtvoller Waffen= rüftung, in mit Gold geftickten Rleibern zogen fie zu Tuß, zu Pferd und zu Wagen auf, neigten sich vor dem Kaiser mit dem Ruse: "Heil dir, es grüßen dich, die zum Tode gehen", und stengen erst in Scherz und Spiel, dann in blutigem Ernft ihre Rämpfe an, um entweder schwer verwundet fortgetragen oder als Leichen mit Hacken in die Todten= kammer geschleppt oder als Sieger mit den höch= sten Ehren belohnt zu werden. Buchstäblich floßen Ströme von Menschen- und Thierblut im Rolosfeum, und an dem Anblick diefer scheußlichen Scenen ift Rom zu Grunde gegangen, denn sie ent= arteten und entsittlichten seine Bewohner im höch: sten Grabe. Mit Brot und Schauspielen dieser Art fütterten die Kaiser das römische Volk, das einst seine Abler durch die Welt getragen, bis ihr Reich unter ben Hammerschlägen der nordi= schen Barbaren zusammenbrach. Der Tod eines Mönches, Telemach, ber sich zwischen die kämpfenden Gladiatoren warf, um sie zu trennen, und deshalb vom versammelten Volk auf der Arena gesteinigt wurde, soll die Veranlassung gewesen sein, daß Kaiser Honorius im Jahr 404 n. Chr. die Menschenkämpfe verbot, während die Thier= hetzen sich noch längere Zeit erhielten. Nun ist es still im Kolosseum. Nur Fremde kommen und staunen die Ruine an, steigen etwa hinauf zur Bruftlehne im vierten Stock, um die Aussicht zu genießen, ober sammeln sich in hellen Rächten in der Arena, um beim Mondlicht die unbeschreib= liche Massenhaftigkeit des Baues auf sich wirken zu laffen, und der Deutsche und Schweizer benkt dabei an die Worte Schillers:

"Das Alte stürzt, es ändert sich die Zeit Und neues Leben blüht aus den Ruinen,"

aber auch an die:

"In den öben Fensterhöhlen Wohnt das Grauen Und des Himmels Wolken schauen Hoch hinein."

H.

Voran ließ ich ben Führer gehn Und blieb in Nacht und Stille Allein noch bei den Felsen stehn, Nur über mir die Sterne, Nur tief aus dunkler Ferne Der Nachtgesang der Grille. Welch ungeheures Tobtenreich! Und außer mir kein Leben; Kein Leben fühlt' ich, und zugleich Hihlt ich ein töbtlich Trauern, Ein namenloses Schauern Wein einsam Herz durchbeben.